

Mittwoch, 8. November 2006

feedback

Unpräzis wiedergegeben

«Nahe an der Publikums- beschimpfung», Tagblatt vom 31.10.06

Der Artikel beschreibt die Publikumsdiskussion, inklusive die Zitate von mir, leider sehr ungenau. Ein grosse Anzahl von Menschen besuchte die Diskussion nach der Vorstellung und einem sehr langen und kräftigen Applaus. Das Wohlwollen der Anwesenden war sehr stark zu spüren. Auf die einzelnen kritischen Stimmen wurde sowohl von mir, wie auch von Dramaturg Jens Lampater und Schauspielern aus dem Ensemble sehr genau eingegangen. Das zitierte Adjektiv «dämlich» habe ich zwar tatsächlich benutzt, dies aber, nachdem die Anwesenden – inklusive ich selbst – dem kritischen Menschen, der seine Kritik vorgelesen hatte, zuerst für seinen Mut gratuliert haben. Ich führte aber danach die mit Kraftwörtern eröffnete rhetorische Ebene weiter, indem ich sagte, wenn der Kritiker schon in einem öffentlichen Vortrag unsere Arbeit als «Blödsinn» bezeichnet, ich seine Kritik, ein Sturmgewehr habe auf der Bühne nichts zu suchen, auch als dämlich bezeichnen darf, erst recht nach der flächendeckenden Vorberichterstattung über die «Tell»-Aufführung.

Wie in den betreffenden Interviews im Vorfeld wiederholte ich auch bei der Podiumsdiskussion erneut, dass der Schützenmythos, auf den wir mit unserer Schlusszene anspielen, durchaus etwas mit «Tell» und der Waffe «Sturmgewehr» zu tun hat, erst recht, da sich in den Tagen der Proben bei den Diskussionen über die Dienstwaffe auch wieder Organisationen wie «Pro Tell» für die Dienstwaffe zu Hause stark gemacht haben, obschon über 60% der Schweizer Bevölkerung gegen diese Waffe im Schrank sind.

Diesen Zusammenhang im Bericht über die Publikumsdiskussion zu leugnen und von mir das Bild eines nervösen Polemikers zu zeichnen, der wild assoziiert und kritische Stimmen mit Adjektiven wie «dämlich» runterputzt, finde ich journalistisch unsauber. Der Journalist schreibt zudem, unsere Aufführung sei gescheitert, da sie anscheinend nicht verstanden werde. Zum einen kann gesagt werden, dass unsere Aufführung durchaus von vielen Menschen verstanden wird – siehe auch die sehr guten regionalen und überregionalen Kritiken und den guten Publikumszuspruch – zum anderen, dass, auch wenn dem nicht so wäre, dies nicht zwingend bedeuten müsste, unsere Arbeit sei gescheitert. Dies zu behaupten erklärt manches zu seiner Entstehungszeit verkannte Werk des klassischen Kanons rückwirkend zum Rohrkrepierer. Das war sicher nicht Absicht des Schreibers und folglich eher unpräzise gedacht. Auch die kulturpolitische Aussage, ein Werk solle sich doch selbst erklären und müsse als gescheitert erklärt werden, wenn die Künstler ihre Absichten erklären, sagt auch unbeabsichtigt mehr über die irgendwie konservativ-museale (Kunst-)Auffassung des Autors aus als über unsere «Tell»-Aufführung.

Samuel Schwarz, Regisseur der «Tell»-Inszenierung am Theater St. Gallen, derzeit in Maribor, Slowenien

In keinster Weise beschimpft

Nachdem sich der erste Ärger etwas gesetzt hat, möchte ich mich zum Artikel über das Publikumsgespräch zu «Wilhelm Tell» äussern. Bis jetzt war ich mich an sachliche Artikel auf der Kulturseite gewöhnt. In diesem Bericht kommt die Ablehnung gegenüber dem Stück wie auch gegenüber dem Regisseur zu deutlich zum

Ausdruck. Es fehlt die Sachlichkeit, worunter leider der Wahrheitsgehalt stark zu leiden hat. Samuel Schwarz hat einmal mehr souverän argumentiert und versucht, die Intention und den Hintergrund seiner Inszenierung zu erklären. Bevor er eine Publikumsfrage als «stockdämlich» (war sie auch) bezeichnet hatte, hat er sich beim betroffenen Gesprächsteilnehmer für dessen Mut zur Kritik und auch für die Kritik selber bedankt und darauf hingewiesen, dass seine Antwort jetzt sehr direkt, aber keinesfalls persönlich angreifend, ausfallen werde. Samuel Schwarz war sich seiner Äusserungen bewusst und hat in keinster Weise das Publikum beschimpft oder beleidigt. Schwarz steht hinter seiner Inszenierung. Das heisst jedoch nicht, dass er keine Kritik verträgt. Im Gegenteil, er provoziert Reaktionen und will, dass sein Stück zu reden gibt. Schauspielregisseur Josef E. Köpplinger war bei einzelnen Proben und bei der Premiere dabei und hat sich mehrfach zum Stück geäussert. Verantwortlich für das Publikumsgespräch war Dramaturg Jens Lampater. Ich hoffe in Zukunft wieder auf mehr Sachlichkeit und Kompetenz.

Susanne Alder Birkenstrasse 81a, 9443 Widnau

Copyright © St.Galler Tagblatt
Eine Publikation der Tagblatt Medien